

tion sowie das weitere Leben der Visionärin bis zu ihrem ergreifenden Sterben.

Die in der Aufzeichnung ungewollt miteingefangenen Reflexe der verschiedensten Geisteshaltungen des 19. Jh., der naiv atheistischen Wissenschaftsgläubigkeit z. B., des antireligiösen Fanatismus im Namen des Fortschritts, der Präpotenz staatlicher Behörden, oder auch der Angst des gläubigen Intellektuellen vor eventueller Preisgabe an die Lächerlichkeit, stellen auch den Menschen der Gegenwart vor den Spiegel seiner Wirklichkeit.

Tröstlich wirkt die abgeklärte und doch engagierte Stellungnahme des zuständigen Bischofs Msgr. Laurence sowie der Glaubenssinn des schlichten Volkes.

Das Buch verhilft dazu, die Ereignisse an der Grotte mitzerleben und ihre Wirkkraft für die Gegenwart zu erkennen. Man möchte es in den Händen all derer sehen, die für die Zeichen der Zukunft wach sein wollen.

LinZ

Franz Huemer-Erbler

SCHILSON ARNO, *Lessings Christentum*. (110.) (Kleine Vandenhoeck-Reihe Nr. 1463) Göttingen 1980. Kart. DM 9,80.

Es ist sehr zu begrüßen, daß sich jetzt auch kath. Theologen ernsthaft mit der Theologie des deutschen Aufklärers und Klassikers beschäftigen. Man möge solch ein Interesse nicht als bloße Liebhaberei von Gelehrten auffassen. Nicht ganz zu Unrecht spricht man in der Kirche nach dem II. Vatikanum von einer neuen Aufklärung. Eine ganze Reihe von theol. Problemen, die die Zeit Lessings beschäftigten, sind auch wiederum unsere geworden. Da ist die Frage der Geschichtlichkeit der Offenbarungstradition, des rechten Schriftverständnisses, der Beziehung von literarischer Form und geistlichem Gehalt, der Bedeutung auch der kirchlichen Tradition, des Verhältnisses der christlichen zu den nichtchristlichen Religionen, der Toleranz, der Theodizee angesichts von Auschwitz und Archipel Gulag. Einen Dichter als Theologen zu studieren, ist ebenso schwierig, wie die Frage zu beantworten, ob Mozart ein guter Theologe war oder nicht. Lessing will sich daher auch nicht als Theologe, sondern nur als „Liebhaber der Theologie“ (9) verstanden wissen. Trotzdem hat der durch die Herausgabe der Wolfenbüttler Fragmente eines Unbekannten die Leben-Jesu-Forschung des 19. und 20. Jh. initiiert und damit wohl auch die moderne Bibelkritik eingeleitet. Die Frage ist müßig, ob diese Krise des neuzeitlichen Offenbarungsverständnisses verhindert hätte werden können, wenn die Manuskripte des Samuel Reimarus (1694–1768) in einer Schublade der Wolfenbüttler Bibliothek liegen geblieben wären. Sch. lastet Lessing diese Tat nicht an. Er macht vielmehr in sorgfältiger Analyse, durch die keine Schwierigkeit unter den Teppich gewischt wird, klar, daß Lessing für seinen Zweifrontenkrieg die Edition brauchte. Lessing hatte erkannt, daß die zersetzende Kritik des Hamburger Orientalisten Reimarus nur in der 150jährigen Tradition prote-

stantischer Orthodoxie und verbalinspiratorischen Schriftverständnisses entstehen konnte. Wenn er beide Extreme zu überwinden trachtete, so war es im Grunde nur eine Wurzel, die es zu bekämpfen galt. Reimarus und der Hauptpastor Goeze waren geistesverwandter, als man zu nächst annehmen möchte. Angesichts des Dilemmas zwischen einer dogmatistischen „Bibliolatrie“ einerseits und der zersetzenden Kritik eines an sich frommen Gelehrten fand Lessing zu vorreformatorischen und kath. Kategorien des Schriftverständnisses zurück. Das trug ihm nebenbei den Vorwurf ein, daß er „katholiziere“. Er sieht nur eine Möglichkeit, mit den tödlichen Argumenten des Reimarus fertig zu werden, indem er wieder zur alten Unterscheidung von Buchstaben und Geist zurückkehrte. Das inspirierte Bibelwort war eben auch Menschenwort. Das scheint mir Lessings entscheidender theol. Beitrag für die nächste Zukunft gewesen zu sein. In etwa gehen auch die Thesen des Vf. in diese Richtung. Dem jungen Tübinger Theologen ist zu danken, daß er m. E. äußerst kritisch und umfassend die theol. Aussagen Lessings analysiert, ohne ihn voreilig zu kanonisieren. Die Schwachstellen dieser „aufklärerischen“ Theologie werden deutlich sichtbar gemacht, sie verblissen jedoch vor dem historischen Verdienst des Wolfenbüttler Bibliothekars. Auch war es nie Aufgabe eines Dichters und Literaten, eine theol. Summe zu schreiben.

Regensburg/Wilhering

Gerhard B. Winkler

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

KERN WALTER, *Disput um Jesus und um Kirche*. Aspekte – Reflexionen. (196.) Tyrolia, Innsbruck 1980. Kart. lam. S 240.–, DM 36.–.

Der bekannte Innsbrucker Fundamentaltheologe legt 7 Beiträge vor, die bereits alle anderswo, teilweise sogar in selbständiger Publikation, veröffentlicht worden sind. Die 3 ersten behandeln christologische Fragen, die gegenwärtig diskutiert werden: einleitend finden wir einen Aufsatz über „marxistische und tiefenpsychologische Jesus-Deutungen“; dankenswerte Orientierungshilfen gibt die Vorstellung der christologischen Werke von W. Kasper, H. Küng und K. Rahner; eine disputatio mit E. Biser („Christologie ‚von innen‘ und die historische Jesusfrage“) beschließt diese Themengruppe. Ausgesprochen ekklesiologische Abhandlungen aus fundamentaltheologischer Sicht sind die Reflexion „Außerhalb der Kirche kein Heil“, die als Separatdruck schon veröffentlicht worden ist, sowie der sehr lesens- und bedenkenswerte Beitrag „Kirche im Horizont der Ideologiekritik“. Anhand der Problemkreise Nationalismus, Dogmatismus, Institutionalismus weist K. nach, daß das Christentum zwar aus sich selber heraus dezidiert anti-ideologisch ist, aber dennoch immer wieder Mitschuld an dem Entstehen ideologischer Verhaltensweisen getragen hat und trägt. Zwei weitere Essays befassen sich mit der Inter-

ferenz von Verkündigung und persönlichem christlichem Zeugnis („Mein Glaube – und die anderen“) sowie mit dem Thema „Christentum und Menschenrechte“; hier kann K. darauf hinweisen, daß (wieder manchem praktischen Verhalten der Christen zum Trotz) die Religionsfreiheit am Ursprung der Menschenrechte gestanden hat. Die Sachkenntnis und Kompetenz des Autors bedarf weder einer Vorstellung noch einer Empfehlung. Aber eigens erwähnt zu werden verdient (da in theol. Büchern gewöhnlich Mangelware) der gelassene Humor, der auf vielen Seiten durchblitzt und die Lektüre nicht nur informativ, sondern auch erfreulich werden läßt im sehr ursprünglichen Sinn des Wortes.

Regensburg

Wolfgang Beinert

KHOURY ADEL TH., *Begegnung mit dem Islam*. Eine Einführung. (128.) (Herderbücherei 815), Freiburg 1980. Kart. lam. DM 5.90.

Die seit dem Konzil spürbare Bereitschaft zu einem Dialog mit dem Islam ist in den letzten Jahren einer zurückhaltenden Ernüchterung gewichen; dies nicht aus religiösen, sondern aus politischen Gründen. Der Islam ist für viele eine gnadenlose Sphinx geworden. Warum sich noch mit ihm auseinandersetzen, wo es ein Gespräch anscheinend doch nicht gibt oder geben darf?! – Dieses Büchlein versucht trotzdem, die Brücke von christlicher Seite her nicht abzubauen. Der Islam gehört nun einmal zu den großen Weltreligionen, der auch dann noch bestehen wird, wenn die heutigen diktatorischen Systeme verschwunden sein werden. –

M. E. gibt Kh., ein gebürtiger Libanese und z. Z. Leiter des Seminars für Religionswissenschaft im Fachbereich der kath. Theologie der Universität Münster, eine Einführung an die Hand, die im Wirrwarr der Zeit sachlich richtig und thematisch leicht faßbar über das Wesen des Islam informiert, wie es der Zielsetzung der Herderbücherei entspricht.

Graz

Claus Schedl

MORALTHEOLOGIE

FÜRST WALTER, *Wahrheit im Interesse der Freiheit*. Eine Untersuchung zur Theologie J. B. Hirschers (1788–1865) (TübTheolStud 15) (615.) Grünewald, Mainz 1979. Kart. lam. DM 86.–.

Die materialreiche Tübinger Doktorarbeit wird auch Rezensenten aus den in erster Linie zuständigen Fächern, nämlich der Moral- und der Pastoraltheologie finden. Wenn sich ein Vertreter der Historischen Theologie in einen dergestalteten Weinberg deutschen Doktorandenfließes verirrt, dann braucht er sich nicht wie der Sohn des Isai vorzukommen, vielmehr darf er darauf pochen, daß die großen Tübinger der ersten Hälfte des 19. Jh. nie die historische Sicht neben den philosophischen Interessen vernachlässigten. Dazu darf er sich einen Beitrag zur Katholizismusforschung des 19. Jh. erwarten. Denn wer kann die kirchlichen und theol. Probleme der

letzten 150 Jahre recht ohne die Tübinger und deren neuscholastische Gegner verstehen?

Diese historischen Desiderate leistet F. im 1. Teil (75–292). Dabei zeigt die vielfältige Rezeptionsgeschichte dieses Jh., daß sich originelle Ideen und schöpferische Konzeptionen immer wieder ihren Weg suchen, auch wenn sie zeitweise vergessen waren. Der 2. Teil (293–568) enthält eine Darstellung der Theologie Hirschers. 50 Seiten Literatur- und Quellenverzeichnis nötigen zunächst dem Leser Respekt ab. Der Leser fragt sich jedoch dabei (wie übrigens auch der Vf. 64), wie in dieser Fülle der Sekundärliteratur ein junger Forscher noch etwas Neues finden kann. Vf. will das im Begriffspaar des Buchtitels „Freiheit“ und „Wahrheit“ (317) gefunden haben. Es geht Hirscher wie den Tübingern überhaupt darum, „das Freiheitsstreben der neuzeitlichen Subjektivität mit der Wahrheit der objektiven christlichen Tradition im Interesse des Menschen zu versöhnen“. (316f) Ich frage mich nur, ob dieses Anliegen nicht doch etwas zu allgemein gefaßt ist. Vielleicht wird man dieses Ziel sogar für die Bemühungen der Neuscholastik beanspruchen können. Der Rez. hält sich hier für ein abschließendes Urteil nicht zuständig, nur ist er persönlich der Meinung, daß ihm die Thesen des Vf. plausibler geworden wären, wenn das Konvolut von 600 Seiten in einer Druckfassung von 100–150 vorläge. Die geleistete Abstraktion wäre für den Leser eine Wohltat gewesen.

Regensburg

Gerhard B. Winkler

CHIAVACCI ENRICO, *Teologia morale*. 1/Morale generale. (168.); 2/Complementi di Morale generale. (254.) (Collana Teologia / Strumenti) Cittadella editrice, Assisi 1980. Ppb.

Einer der führenden italienischen Moraltheologen wagt sich hier an eine umfassende Darstellung der Fundamentalmoral, wobei er sich als guter Kenner der modernen Ethik, vor allem auch der englischen Ethik ausweist, die er ebenso wie die wichtigeren Neuerscheinungen der deutschen Moraltheologen im Urtext zu lesen versteht. Seine Kenntnis der modernen ethischen Strömungen erstreckt sich ebenso auf den Marxismus wie auf die Existenzphilosophie. So gelingt es ihm, vom Standort kath. Moral aus, durchaus fruchtbar sich mit den modernen ethischen Systemen auseinanderzusetzen, deren Themen ein „Drama des modernen Menschen“ signalisieren. Die Bedeutung des „Lichts des Evangeliums“ wird umso eindrucksvoller vom Autor in die Probleme einbezogen, als er sich nicht einfach auf überkommene kath. Metaphysik zurückzieht, aber die Beiträge der Tradition durchaus in die Diskussion einzubringen versteht. Das Ergebnis ist eine modern aufgeschlossene und zugleich tragfähige Fundamentalmoral, die sich um keine Frage drückt und doch viel Klarheit bringt, was nicht immer bei dieser Literaturgattung heute zu finden ist. Dazu kommt eine flüssige und doch wissenschaftliche Sprache, die bei manchen Verkläuterungen deutscher Autoren nicht so zu finden ist.